

# infernum

Umwelt- und Produktrisiken:  
Ein Interdisziplinärer Reader



**Fraunhofer** Institut  
Umwelt-, Sicherheits-,  
Energietechnik UMSICHT

© 2004 FernUniversität in Hagen  
Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften

001 897 802 (04/05)



FernUniversität in Hagen

Alle Rechte vorbehalten

71399-5-01-S 2

## Einleitung und Lesehinweise

Brigitte Biermann, Bernd Kowall und Rolf Kümmel

Die vorliegende Textsammlung soll den Leserinnen und Lesern helfen zu verstehen, dass Risiken nicht allein ein naturwissenschaftlich-technisches Problem darstellen. Sie sollen vielmehr erkennen, dass Risiken soziale Konstrukte sind, die je nach Perspektive unterschiedliche Gestalt annehmen. Weiterhin enthält der Reader Beiträge, in denen dargestellt wird, wie politisch mit Risiken umgegangen wird, und in denen anhand konkreter Fälle Kommunikation über Risiken analysiert wird.

Risiken als soziale  
Konstrukte

Zusätzlich legen wir Ihnen die Lektüre eines Ausschnitts aus dem Sondergutachten „Umwelt und Gesundheit“ des Rats der Sachverständigen für Umweltfragen ans Herz, der Ihnen einen ausführlichen und fundierten Einblick in die verschiedenen Risiko-Definitionen der im infernum-Studium relevanten Wissenschaften vermittelt (Sondergutachten 1999, S. 49-81, einsehbar auf dem BSCW-Server und unter [www.umweltrat.de](http://www.umweltrat.de)).

### I. „Appetizer“

Die drei ersten, populärwissenschaftlich geschriebenen Beiträge sollen Appetit auf die Thematik machen und einen ersten Eindruck davon vermitteln, warum sich gerade PsychologInnen und SozialwissenschaftlerInnen mit Risiken befassen.

Der dem *SPIEGEL* entnommene Beitrag befasst sich mit Bürgerinitiativen gegen Mobilfunkantennen. Dabei tritt das Paradox auf, dass sich die Protestierenden dann, wenn sie selbst mobil telefonieren, elektromagnetischen Feldern aussetzen, die weitaus stärker sind als jene, von denen sie betroffen sind, wenn sie in der Nähe von Mobilfunkmasten wohnen.

Strahlenangst

*Gero von Randow* zeigt an Beispielen auf, wie die scheinbar objektiven Zahlen zuweilen zustande kommen, die uns in der Kommunikation über Risiken begegnen. Bei der Bewertung von Risiken verlassen sich Menschen ohnehin

Risikoberechnungen  
und Objektivität

lieber auf eigene Faustregeln als auf exakte Berechnungen, so eine weitere These des Autors.

Zwischen Individuum  
und Gesellschaft

*Denis Duclos* beschreibt in seinem Artikel, wie viel einfacher es ist, einzelnen Individuen die Schuld an versagender und belastender Technik zuzuschreiben, als die wahren Verursacher zu belangen. Er wendet sich gegen Ulrich Becks These von der Risikogesellschaft, indem er betont, „dass das substanzielle Risiko allein in den organisierten Massen begründet ist, die das Verhalten der Individuen mehr denn je steuern“. Duclos erläutert, von welchen Prämissen die aktuelle Risikoforschung ausgeht, wie Versicherungswesen, Jurisprudenz und Politik mit Risiken umgehen und was sich seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 geändert hat.

## II. Grundpositionen sozialwissenschaftlicher Risikoforschung

Interdisziplinäre  
Risikoforschung

*Georg Krücken* und *Johannes Weyer* bieten einen prägnanten Überblick über die Risikoforschung als interdisziplinäres Forschungsgebiet. Ausgehend von der technischen Sicherheitsforschung, in der die Risikoforschung ihren Anfang nahm, werden Grundlagen und Meilensteine psychologischer, soziologischer und kulturtheoretischer Forschung sowie politischer Risikoregulierung und des Risikomanagements in Organisationen aufgezeigt. Die sozialwissenschaftliche Risikoforschung, so das Ergebnis von Krücken und Weyer, nehme einen wichtigen Platz in der interdisziplinären Technikfolgenforschung ein.

Drei Positionen

*Armin Günther* stellt drei Grundpositionen sozialwissenschaftlicher Risikoforschung einander gegenüber. Befürworter der ersten Position, von Günther als „Risikowahrnehmung“ bezeichnet, vergleichen die individuelle und gesellschaftliche Risikowahrnehmung mit einem objektiven, wissenschaftlich bestimmbar Risiko. Hingegen gehen die Vertreter der zweiten, als „Risikokonstruktion“ bezeichneten Position davon aus, dass ein „Risiko“ an sich nicht ermittelt werden kann, da die Festsetzung von Risiken stets von Methoden, Theorien, dem jeweiligen Stand des Wissens, dem kulturellen Hintergrund, dem sozialen Kontext u.a.m. abhängt – im Risikodiskurs setzt sich die Sichtweise durch, die die meisten Ressourcen mobilisieren kann. Der Autor plädiert schließlich für eine Metaposition, die die beiden ersten Positionen integriert und